

gründig ins Auge fällt (1804 Gründung der Basler Bibelgesellschaft; 1815 der Basler Mission; 1820 Gründung der Kinderrettungsanstalt Beuggen, 1833 Taubstummenanstalt Riehen, 1845 Kinderspital Basel, 1852 Diakonissenhaus Riehen; 1840 Gründung der Pilgermission St. Chrischona), sondern darüber hinaus ein zutiefst seelsorgerlicher Mensch.

Thomas Baumann

---

Christine R. Müller. *Dietrich Bonhoeffers Kampf gegen die nationalsozialistische Verfolgung und Vernichtung der Juden*. Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich 5. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1990. XXIII, 355 S., DM 110,-

---

Vorliegende im Jahre 1986 angenommene und für die Drucklegung gekürzte Dissertation behandelt anhand umfassender Quellenarbeit die Haltung Bonhoeffers zur Judenfrage im Dritten Reich. Sie schließt damit eine empfindliche Lücke der Widerstandsforschung, denn bisher gab es erhebliche Differenzen in der Beurteilung Bonhoeffers bzgl. der Judenfrage. Für die einen war er die herausragende Ausnahme und der Vorzeigetheologe in einer verworrenen Judenhaltung der Bekennenden Kirche. Für die anderen – besonders jüdische Forscher – galten auch Bonhoeffers Aussagen über die Juden als antijudaistisch und problematisch. Selbst der bekannte Bonhoefferbiograph Bethge, der dem Buch ein interessantes Vorwort voranstellt, mußte zugeben, daß seine Einschätzung der Fragestellung bisher tastend und unsicher war.

Der Autorin gelingt es durch intensive Arbeit an bisher unveröffentlichten Quellen (Archive Bethge, Fam. von Dohnanyi, Chr. Kaiser Verlag), einen Gesamtentwurf über die Theologie und das praktische Handeln Bonhoeffers den Juden gegenüber zu liefern. Ihre Darstellung setzt dabei in gewissem Sinne die Arbeit von Marikje Smid voraus, die sich mehr grundsätzlich mit der Judenfrage in den Entscheidungsjahren 1933/34 auseinandergesetzt hat (vgl. die Rezension über Smid vom Rezensenten in dieser Ausgabe von *JETH*). Dabei beleuchtet Müller Bonhoeffers Haltung auf dem Hintergrund der Judenthematik in der nationalsozialistischen Politik, der Bekennenden Kirche und des Widerstandes. Somit werden geschichtliche, politische und kirchliche Eigentümlichkeiten und Gemeinsamkeiten mit der Zuspitzung auf Bonhoeffer deutlich herausgearbeitet.

Was manche schon ahnten, wird nun durch die Arbeit von Müller in aller Brisanz belegt: die tatsächlich in allen Gesellschaftsschichten vorherrschende Judenfrage war die entscheidende Motivation für Bonhoeffers Opposition, Widerstand und schließlich auch Konspiration gegenüber dem Na-

tionalsozialismus. Schon in seinem Aufsatz »Die Kirche vor der Judenfrage« aus dem Frühjahr 1933 forderte Bonhoeffer den Einsatz der Kirche für alle Juden ein – ob Judenchristen oder mosaische Juden. Gleiches gilt für seinen Beitrag in der Erstfassung des »Betheler Bekenntnisses« vom August des Jahres. Daneben stehen weitere öffentliche Protestaktionen, Briefe und Gespräche mit Gesinnungsgenossen, die Erarbeitung einer eigenständigen »Israeltheologie«, ab 1936 auch die Ablehnung der antijudaistischen »Fluchargumentation« und der Substitutionstheologie. Die Autorin widerlegt damit den Vorwurf, daß Bonhoeffer in seiner Theologie doch ein verkappter Antijudaist gewesen wäre. Bekannt und doch immer wieder beeindruckend erscheinen auch die praktischen Hilfestellungen Bonhoeffers für die verfolgten Juden, insbesondere seine Bemühungen um die jüdischen Exilanten in London. Theoretisches und praktisches Eintreten für die Schwachen waren hier unlösbar miteinander verbunden.

Daß Bonhoeffer mit seinem eindeutigen Philosemitismus sich in der Bekennenden Kirche nicht durchsetzen konnte, hatte vielfältige Gründe. Sein noch junges Alter mag hier ebenso eine Rolle gespielt haben wie die verhängnisvolle Volksnomostheologie vieler Kirchenführer. Selbst seine Vorschläge im »Betheler Bekenntnis« sind ja am Ende nicht übernommen worden, weshalb Bonhoeffer seine Unterschrift unter die letzte Fassung verweigerte. Darüber hinaus zeigt Müller, wie stark der junge Bonhoeffer durch sein soziales Umfeld schon frühzeitig mit der Judenfrage konfrontiert war. Nicht nur daß sein Schwager Gerhard Leibholz selber Jude war, auch die fast selbstverständliche Verbindung mit den Berliner Juden im heimatlichen Ortsteil Grunewald mag hier eine Rolle gespielt haben. Zusätzlich die enge Freundschaft mit dem Juden Franz Hildebrandt. Beide, Leibholz und Hildebrandt, haben die Folgen des Arierparagraphen am eigenen Leibe erfahren müssen.

Erwähnenswert bleiben noch die abwägenden Urteile über die Judenhaltung des Widerstandskreises. Hier wird manche Korrektur vorgenommen (z.B. zur Person Goerdelers) und ein differenziertes Bild gezeichnet. Für eine wie auch immer geartete »Theologie nach Auschwitz« bietet die Arbeit eine Fülle von Anregungen und Denkanstößen. In gut lesbarem und flüssigem Stil vertieft Müller die wachsende Selbstaufklärung über eine verhängnisvolle Vergangenheit. »Tue den Mund auf für die Stummen« (Spr 31,8) als Kernaussage Bonhoeffers für ein Eintreten für die verfolgten Juden sollte auch innerhalb der evangelikalen Kreise eine neue Herausforderung zur Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit sein.

*Stephan Holthaus*